

Konzept für einen „Inklusiven Flexiblen Schulanfang“



Umsetzungszeitpunkt: August 2010

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| I. | Ausgangslage | 1 |
| II. | Pädagogische Konzeption, Partizipation, Schulkultur, Schule im Stadtteil..... | 5 |
| IV. | Unterrichtsorganisation | 7 |
| V. | Raumkonzept..... | 10 |
| VI. | Gruppenbildung..... | 11 |
| VII. | Einschulung 2010..... | 12 |
| VIII. | Evaluation | 13 |
| IX. | Gremienbeschlüsse | 14 |

I. Ausgangslage

Aus dem Konzeptantrag „Die Römerstadtschule macht sich auf den Weg zu einer Inklusiven Schule“ vom 24.06.09:

„Die Lebenssituation von Kindern hat sich in den vergangenen Jahren allgemein und in vielen Wohngebieten/Stadtteilen von Großstädten im Besonderen dramatisch verändert.

Das gilt in hohem Maße auch für den Einzugsbereich der Römerstadtschule, in dem folgende Entwicklungen zu beobachten sind:

- *Zunehmende Arbeitslosigkeit von Eltern und damit verbunden zunehmende Armut in Elternhäusern – Der Anteil der unter 15-Jährigen im SGB II-Leistungsbezug (Hartz IV) beträgt 37,7%. In Frankfurt sind es im Durchschnitt 26,3%.¹*
- *Ver mehrt allein erziehende Elternteile, die durch Doppelbelastung häufig überfordert sind und die auf zuverlässige und zeitlich umfangreiche Betreuungsangebote angewiesen sind – Der Anteil der Alleinerziehenden an allen Haushalten beträgt 32,1%. In Frankfurt sind es im Durchschnitt 28,2%.²*
- *Gleichzeitig eine viel zu geringe Anzahl von Hortplätzen³*
- *Das Zurückfahren von städtischen und kirchlichen Kinder- und Jugendbetreuungsangeboten aus finanziellen Gründen*
- *Viel zu wenige Einrichtungen für Hausaufgabenbetreuung, deshalb lange Wartelisten*
- *Eine Bevölkerungsstruktur mit zunehmend bildungsfernen Familien*
- *Verstärkter Zuzug von Familien mit Migrationshintergrund, häufig verbunden mit sprachlich und kulturell bedingten Problemen (6% Zunahme zwischen 2008 und 2009)⁴*
- *Beengte Wohnverhältnisse für Familien mit mehreren Kindern im Einzugsbereich*
- *Eine wenig geschützte und kindgerechte Umgebung, die zudem durch zunehmende Gewalt und Kleinkriminalität geprägt ist, d.h. kaum noch sicherer Raum, um den eigenen Körper, um Fähigkeiten und Grenzen zu erfahren*

¹ Dr. Jacobs, Herbert April 2009: Daten zum Stadtbezirk 432

² ebd.

³ Vgl. Protokoll des Psychosozialen Arbeitskreises Nordweststadt v. 16.09.2008

⁴ Vgl. Schulinterne Erhebungen Dez. 07 und Jan. 09

- *Einflüsse einer hektischen, konsumorientierten Umwelt (Nordwestzentrum)*
- *Ständige Reizüberflutung und Leben in einer Scheinwelt durch Fernsehen und elektronische Spielgeräte*
- *„Der Anteil der Minderjährigen aus Familien, die familienunterstützende Hilfen der Jugendhilfe bekommen (ohne Erziehungsberatung, ohne Inobhutnahme und Heimunterbringung) beträgt 5,1%, während es in der Stadt insgesamt 2,2% sind.“⁵*

Dies alles führt dazu, dass immer mehr Kindern wesentliche Grundvoraussetzungen fehlen, um die vielfältigen Anforderungen von Schule zu bewältigen und ihren Fähigkeiten entsprechend Leistungen erbringen zu können. Häufig wachsen sie ohne ein zuverlässiges und stabiles häusliches und außerhäusliches Umfeld auf, in dem sie umsorgt und angeleitet werden, altersgemäße Grunderfahrungen machen und in Ruhe die nötige Selbstständigkeit und Selbstsicherheit entwickeln können.

Immer mehr Kinder kommen schlecht und unzureichend ernährt und - im materiellen wie im psychisch-emotionalen Sinne - unzulänglich ausgerüstet zur Schule. Sie sind häufig nur sehr eingeschränkt in der Lage, angemessene soziale Beziehungen aufzunehmen und zu pflegen, sind schwer zu motivieren, wenig arbeitsbereit und vielfach unter ihren kognitiven Möglichkeiten leistungsfähig.

Dies führt - bereits bei Kindern im Grundschulalter – zunehmend zu depressiv wirkender Resignation oder zu verbaler oder physischer Aggressivität einerseits und zu Leistungsversagen andererseits.

Zum Einzugsgebiet der Römerstadtschule zählen aber auch Kinder aus so genannten behüteten Elternhäusern. Kinder, deren Eltern großen Wert auf eine gute Ausbildung ihrer Kinder legen und diese best möglich fördern. Diese Kinder sind in der Minderzahl; die soziale Kommunikation zwischen beiden Gruppen ist schwierig und muss behutsam angebahnt werden.

⁵ Dr. Jacobs, Herbert April 2009: Daten zum Stadtbezirk 432

Das bedeutet:

Die Anforderungen im Schulbezirk der Römerstadtschule haben sich drastisch verändert. Um den Bedürfnissen der Kinder aus unserem Einzugsbereich und dem umfassenden pädagogischen Auftrag der Grundschule auch zukünftig gerecht zu werden, muss die Römerstadtschule sich weiterentwickeln.

Das Kollegium der Römerstadtschule hat deshalb nach Möglichkeiten und Wegen gesucht, die Schule so zu gestalten, dass sie auf die veränderten Bedingungen angemessen reagieren kann. Im Modell der **jahrgangsgemischten Schule für alle**, sehen wir eine Chance, unseren Bildungsauftrag effektiv, gerecht und chancengleich zu erfüllen:

- Alle Kinder werden auf dem Stand ihrer jeweiligen sozialen, emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten abgeholt.
- Alle Kinder werden in ihrer individuellen Lernentwicklung gefördert und begleitet.
- Kein Kind wird zurückgelassen.“

Nachdem in einem fachlichen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Hessischen Kultusministerium, dem Staatlichen Schulamt Frankfurt, dem Stadtschulamt Frankfurt, Lehrkräften, Eltern und der Schulleitung der Römerstadtschule zum o.g. Antrag am 16. Dezember 2009 vereinbart wurde, die angestrebte Jahrgangsmischung zunächst auf die Stufen Null, Eins und Zwei zu beschränken, wurde in Arbeitsgruppen und Gremien der Schule ein **Modell eines Inklusiven Flexiblen Schulanfangs** erarbeitet, das ab Schuljahr 2010/11 an der Römerstadtschule umgesetzt werden soll. Mit diesem Modell sollen in einem ersten Schritt Maßnahmen gefunden werden, um der Situation im Einzugsgebiet besser gerecht zu werden.

Langfristiges Ziel der Schulentwicklung ist nach wie vor eine umfassende Jahrgangsmischung wie im Konzeptantrag „Die Römerstadtschule macht sich auf den Weg zu einer Inklusiven Schule“ vom 24.06.09 beschrieben, da auf diese Weise einerseits der Übergang von einer Lerngruppe in die andere innerhalb der Grundschule vermieden und andererseits die Bandbreite der Unterschiedlichkeit effektiver genutzt werden kann.

Weiterhin unabdingbar als Antwort auf die zuvor beschriebene Problematik ist die **Weiterentwicklung der Römerstadtschule zur Ganztagschule im Stadtteil.**

Im Rahmen des Landesprogramms „Ganztagschule nach Maß“ hat die Römerstadtschule zum Schuljahr 2010/11 einen Antrag auf Ausweitung zur gebundenen Ganztagschule gestellt. Eine Arbeitsgruppe zu diesem Schwerpunkt ist im Kollegium installiert. Kooperationstreffen mit den benachbarten Institutionen finden regelmäßig statt. Zwei Teilnehmerinnen der Kooperationsgruppe arbeiten in der Dialoggruppe Ganztagschule der Stadt Frankfurt mit.

II. Pädagogische Konzeption, Partizipation, Schulkultur, Schule im Stadtteil

Die Grundsätze der Pädagogischen Konzeption, der Partizipation, der Schulkultur sowie Einbettung der Schule im Stadtteil entsprechen den im Konzeptantrag „*Die Römerstadt-schule macht sich auf den Weg zu einer Inklusiven Schule*“ vom 24.06.09 festgehaltenen. (siehe Anlage)

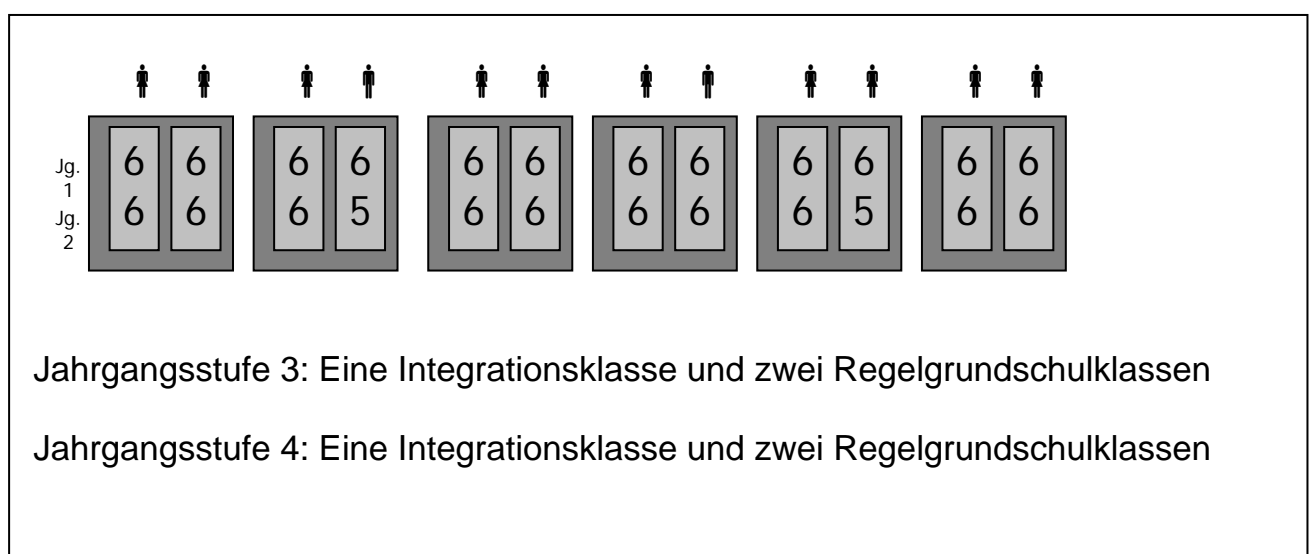
III. Formale Beschreibung des Modells „Inklusiver Flexibler Schulanfang“ – Ressourcenlage

Als Grundschule mit Gemeinsamen Unterricht und Flexiblen Schulanfang stehen der Römerstadtschule Ressourcen zur Bildung von sieben Lerngruppen zur Verfügung, davon zwei Lerngruppen des Gemeinsamen Unterrichts.

Um die Rahmenbedingungen inklusiven Lernens möglichst optimal umzusetzen, ist eine Unterscheidung zwischen Regel- und Integrationsklassen in der Praxis zu überwinden. In allen Lerngruppen werden behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam beschult. Dies kann gelingen, wenn die vorhandenen Ressourcen optimal eingesetzt werden.

Statt sieben unterschiedlich organisierter Gruppen werden sechs Lerngruppen mit folgenden Ausgangsbedingungen gebildet:

- In jeder Lerngruppe werden bis maximal 25 Kinder der Jahrgangsstufen Eins und Zwei gemeinsam unterrichtet.
- In den sechs Lerngruppen werden insgesamt bis zu zwölf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet.
- Verantwortlich für jede Lerngruppe sind jeweils zwei Pädagog/innen, die weitgehend doppelt gesteckt sind.
- Durch intensive Kooperation der Lehrerteams profitieren alle von den unterschiedlichen Professionen.



IV. Unterrichtsorganisation

Teamarbeit

Aus dem Konzeptantrag „Die Römerstadtschule macht sich auf den Weg zu einer Inklusiven Schule“ vom 24.06.09:

- *Durch die Teamarbeit von zwei Lehrkräften in einer Lerngruppe entsteht für die Kinder, die in ihrem Alltag häufig Instabilitäten bzgl. ihrer Bezugspersonen ausgesetzt sind, Kontinuität⁶. – Arbeitsstrukturen und Routinen bleiben auch beim Wechsel einzelner Lehrkräfte bestehen.*
- *Durch die enge Zusammenarbeit von Personen unterschiedlicher Professionen werden die verschiedenen Kompetenzen effektiv eingesetzt und optimal genutzt.*
- *Eine bessere Diagnostik von Stärken und Schwächen und somit eine individuellere Förderung und Unterstützung sowohl der leistungsschwächeren als auch der leistungstärkeren Kinder ist dadurch möglich.*
- *Teamarbeit bietet für Lehrer ein hohes Maß an Berufszufriedenheit durch qualifizierten pädagogischen Austausch, professionelle Strukturierung von Arbeitsmaterialien und Arbeitsprozessen und gemeinsam entwickelte Erziehungs- und Bildungsziele auf Grundlage der Bildungsstandards.*

Die Professionen der zwölf im Inklusiven Flexiblen Schulanfang eingeteilten Personen teilen sich auf in sechs Grundschullehrkräfte, vier Förderschullehrkräfte und zwei Sozialpädagog/innen. Hieraus ergeben sich für die sechs Teams die Zusammensetzungen GL+GL, GL+ GL, FL+Sozpäd, FL + Sozpäd, FL + GL, FL + GL.

Neben der engen Kooperation im Klassenteam finden regelmäßig einmal wöchentlich Koordinierungssitzungen zwischen den Teams statt.

In diesen Sitzungen werden u.a. notwendige Förderpläne der Kinder erarbeitet. Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden diese von den Förderschullehrkräften niedergeschrieben und begleitet. Unter Leitung der Schulleiterin werden darüber hinaus in größeren Zeitabständen (zwei pro Schulhalbjahr) Teilkonferenzen organisiert, um die Zusammenarbeit fortlaufend zu evaluieren.

⁶ Vgl. hierzu auch: Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 in Hessen Dezember 2007, S. 26 f.

Rhythmisierung

| | |
|----------------------|------------------------------|
| 7.30 - 8.00 | Frühbetreuung |
| 8.00 - 8.10 | Gleitzeit |
| 8.10 - 8.40 | Offener Anfang/Förderkurse |
| 8.40 - 10.00 | Lernzeit / Fachunterricht |
| 10.00 - 10.10 | Frühstückszeit / Vorlesezeit |
| 10.10 - 10.30 | Hofpause |
| 10.30 - 11.50 | Lernzeit / Fachunterricht |
| 11.50 - 12.05 | Hofpause |
| 12.05 - 13.05 | Lernzeit / Fachunterricht |
| | |
| 14.00 - 15.20 | Nachmittagsunterricht |

- Alle Schülerinnen und Schüler können verlässlich von 8.00 Uhr bis 11.50 Uhr in der Schule sein.
- Die Frühbetreuung übernimmt ein/e Pädagoge/in im Betreuungsraum.
- In der Gleitzeit kommen die Kinder in ihren Räumen an. Je zwei Lerngruppen werden von einem/er Pädagogen/in beaufsichtigt.
- Im Offenen Anfang ist mindestens ein/e Pädagoge/in in der Lerngruppe. Parallel zum Offenen Anfang können Förderkurse stattfinden. Die Turnhalle kann in der Zeit zur motorischen Förderung genutzt werden.
- Zweimal pro Woche haben die dritten und vierten Klassen von 12.05 Uhr bis 13.05 Uhr Unterricht.

- Die dritten und vierten Klassen haben einmal wöchentlich (Dienstag oder Donnerstag) Pflichtunterricht am Nachmittag. Am Tag mit Nachmittagsunterricht endet der Unterricht am Vormittag um 11.50 Uhr.
- Für Nicht-Hortkinder mit Unterricht am Nachmittag ist ein Mittagessensangebot vorgesehen.
- Am Montag koordinieren alle Teams von 12.00 Uhr bis 13.30 Uhr.

Absprachen zur Unterrichtsgestaltung und zum Lehrmitteleinsatz

Für die Fächer Deutsch und Mathematik sollen Lehrwerke eingesetzt werden, die bereits in zwei Jahrgängen erprobt und besonders im Hinblick auf Differenzierungsmöglichkeiten als gute Arbeitsgrundlage erfahren wurden. Es handelt sich um das Paket „Lernlandschaften“ (Verlag vpm) für Deutsch und „Einstern“ für Mathematik.

Die Jahrgänge Drei und Vier geben Lernmaterial für freie Arbeitsphasen bzw. für die Arbeit in Wochenplänen, die momentan nicht genutzt werden, an die neuen Teams der Jahrgänge Eins und Zwei weiter.

Die Bedürfnisse der Teams werden bei der Verteilung der finanziellen Ressourcen (Etat) bevorzugt berücksichtigt.

Mit Hilfe von zu formulierenden Minimalstandards (Schulcurriculum) sollen mit den Kindern Lerngespräche geführt werden, um mit ihnen gemeinsam ihre Lernentwicklung zu reflektieren und Ziele für die Weiterarbeit zu bestimmen.

Auch dienen diese Standards als Grundlage für Elterngespräche, in denen Eltern Lernerwartung und Lernstand verdeutlicht werden können.

Im Rahmen der ersten Gesamtkonferenz im neuen Schuljahr werden die bereits an der Schule vorliegenden Erwartungsbeschreibungen gesichtet. Einigung soll darüber erzielt werden, welche der Modelle für die Römerstadtschule Gültigkeit haben sollen.

V. Raumkonzept

In allen Gebäuden mit Unterrichtsräumen (Gebäude B, C und D) „wohnen“ jeweils zwei Lerngruppen des Flexiblen Schulanfangs (Hausgruppen). Dabei arbeitet in jeder Hausgruppe mindestens eine Förderschullehrkraft.

Diese Hausgruppen haben gemeinsam mindestens einen Differenzierungsraum:

Gebäude B:

| | | | | | | |
|----------|--------|------|-----------|--------|------|-----------|
| EG | VAE | Flur | Küche | 3c | Flur | Betreuung |
| 1. Stock | 3b | Flur | Diff.Raum | 3a | Flur | Bücherei |
| 2. Stock | LG 1/2 | Flur | Diff.Raum | LG 1/2 | Flur | Computer |

Gebäude C:

| | | | |
|----------|--------|------|-----------|
| EG | LG 1/2 | Flur | Diff.Raum |
| 1. Stock | LG 1/2 | Flur | Diff.Raum |

Gebäude D:

| | | | |
|----------|--------|-----|-----------------|
| EG | LG 1/2 | MZR | 4b |
| 1. Stock | LG 1/2 | 4a | Diff.Raum 4c |

Der Umzug der Lerngruppen findet statt am zweitletzten Schultag vor den Sommerferien und wird durchgeführt von Lehrkräften und Eltern.

Ein exakter Ablaufplan wurde ausgearbeitet. (siehe Anlage)

VI. Gruppenbildung

Bildung der Lerngruppen 2010

Nach einer Befragung der Eltern und Kinder der künftigen Jahrgangsstufe Zwei (siehe Anlage) teilen die jetzigen Lehrkräfte der Kinder im Rahmen ihrer Jahrgangskoordination sechs Gruppen ein, die Basis für die Lerngruppen im Flexiblen Schulanfang sein sollen. Nachdem die Schulanfänger/innen in der Woche vom 17. bis 19. Mai zu so genannten Kennenlerntagen in der Schule waren, findet am 25. Mai unter Leitung der Schulleiterin eine gemeinsame Sitzung aller Lehrkräfte, die im Flexiblen Schulanfang eingesetzt werden statt. Im Rahmen dieser Sitzung werden die neu einzuschulenden Kinder und die Pädagog/innen den sechs Gruppen zugeordnet.

Grundsätze für die Einteilung der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Die Förderkinder werden in alle Lerngruppen des Flexiblen Schulanfangs, vorwiegend in die Gruppen mit Förderschullehrkräften, verteilt. Dabei sollte die Obergrenze von drei Förderkindern pro Gruppe nicht überschritten werden. Wird ein Kind im Laufe der ersten Schuljahre überprüft, bleibt es auf jeden Fall an der Schule, und wenn möglich in seiner Lerngruppe.

Geschwisterkinder sollten in unterschiedliche Partnergruppen aufgenommen werden; im Einzelfall entscheiden die Lehrerteams.

Die Förderkinder der einzelnen Lerngruppen sollten „jahrgangsgemischt“ sein.

VII. Einschulung 2010

Den Kolleginnen der jetzigen Stufe Vier sind die Kinder der jetzigen Stufe Eins noch nicht bekannt. Um ihnen Gelegenheit zu geben, diese Kinder kennen zu lernen, bevor die neuen Erstklässler in die Gruppen aufgenommen werden, erscheint die Einschulung 2010 ausnahmsweise am Mittwoch als sinnvoll. Kinder und Lehrerinnen haben somit an zwei Vormittagen Zeit, die Begrüßung der neuen Kinder in den Klassen zu gestalten.

Die Planung der Einschulungsfeier wird von den Kolleginnen geleistet, die im kommenden Schuljahr im Flexiblen Schulanfang arbeiten werden. Gestaltet wird diese von den Kindern der zukünftigen Stufe Zwei. – Sie begrüßen ihre neuen Klassenkamerad/innen. Die konkrete Vorbereitung erfolgt auf der Gesamtkonferenz am 26. Mai 2010.

Am ersten Elternabend in der ersten Schulwoche sollen die Eltern der Zweitklässler den Eltern der Erstklässler die notwendigen Informationen zum Schulbeginn kommunizieren und dafür die schuleigene Broschüre zum Schulanfang nutzen.

VIII. Evaluation

In Kooperation mit der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt und der Fachhochschule Frankfurt sind folgende Erhebungen geplant:

Für die Bereiche Mathematik und Schriftspracherwerb sollen im Rahmen von Examensarbeiten von Studierenden diagnostische Tests durchgeführt werden. Vorarbeiten in Form eines Screenings sollen von den Lehrkräften der Römerstadtschule erledigt werden, damit im zweiten Schritt stichprobenartig Kinder in Einzeltests untersucht werden.

Im Rahmen einer Langzeitbeobachtung können Studierende der Fachhochschule das Sozialverhalten einzelner Kinder der Lerngruppen beobachten.

IX. Gremienbeschlüsse

Das vorliegende Konzept wurde...

... am 17.05.10 auf der Gesamtkonferenz der Römerstadtschule beschlossen (dafür: 15, dagegen: 0, Enthaltungen: 4).⁷

... am 19.05.10 auf der Schulkonferenz der Römerstadtschule einstimmig beschlossen.⁸

Der Elternbeirat stimmt dem Konzept ebenfalls einstimmig zu.⁹

Frankfurt, 21.05.10

Heike Schley, Schulleiterin

⁷ Siehe Konferenzprotokoll der Gesamtkonferenz vom 17.05.10

⁸ Siehe Konferenzprotokoll der Schulkonferenz vom 19.05.10

⁹ Siehe Konferenzprotokoll der Schulkonferenz vom 19.05.10

Anhang

Protokollauszüge der Gremienbeschlüsse

Konzeptantrag „Die Römerstadtschule macht sich auf den Weg zu einer Inklusiven Schule“ vom 24.06.10

Überlegungen zur Gestaltung des Umzugs der Lerngruppen zum Schuljahr 2010/11

Befragung der Eltern der Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe Eins (2009/10)